15. Februar 1934 Nr. 4 51. Jahrg.

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-N, Poststraße 7

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1. und 15. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 25 Separata ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: A. Seitz, Fünf entomologische Tage.

Fünf entomologische Tage.

Von Dr. *A. Seitz*, Darmstadt.

Wichtige Tage, die sich in der Erinnerung erhalten, ereignen sich im Leben jedes tätigen Entomologen zur Genüge. Kritische Tage erster Ordnung sind aber zumeist die, wo er seine Beobachtungen in einem ihm fremden Faunengebiet beginnt. Das geht ja stets über See, und nichts vermittelt zwischen dem Bild des verlassenen Landes und den Eindrücken, mit denen die Umwelt bei Erreichung des Reiseziels auf den wandernden Entomologen einstürmt. Der heute noch seltene Fall, wo wir Paläarktiker mit der Kap-Kairo-Bahn das äthiopische Gebiet, oder wo wir Indien auf dem beschwerlichen Landwege besuchen, zeigt ähnlichen Szenenwechsel: wir treten beim Verlassen des paläarktischen Gebiets in eine völlig tierleere Zone und wenn nach langer Reise durch Wüsten wieder Insekten sichtbar werden, haben diese mit den Angehörigen der verlassenen Fauna keine Ähnlichkeit mehr. Die direkte Entfernung ist dabei unwesentlich. Tritt man z. B. in Shanghai, also in enormer Entfernung von Deutschland, vom Schiff herunter, so ist trotz dieses weltweiten Abstandes die Fauna für den Deutschen so ganz heimatlich in ihrem äußeren Eindruck, daß man sich vorhalten muß, wo man sich befindet, um nicht zu glauben, die endlose Reise nur geträumt zu haben. Wohl sind alle Insekten soviel von den gleichartigen europäischen verschieden, daß man ihnen andere Namen gab, aber der Eindruck, den sie auf den Beobachter machen, ihr Benehmen, ihre Häufigkeit usw. weicht nicht von der Rolle ab, die ihre geographischen Vertreter bei uns spielen. Begeben wir uns an einem Maitage auf die von Shanghai fortführende Chaussee nach Wusung, so sitzen an den Weidenstämmen zahlreiche Gabelschwänze: es sind *Dicranura erminea* (allerdings *forma mencia*); auch kleine (*Cerura*), die sich nicht anders ansehen, wie unsre *C. furcula* oder *bifida*; Dukatenfalter fliegen genau wie bei uns an den Chausseegräben: *Chrysophanus phlaeas. (chinensis)*. An die blauen an unsre Ajuga erinnernden Honigblüten hängen

sich saugende Zitronenfalter, denen man die Schäden überstandener Überwinterung ansieht, wie bei uns auch im Frühling; unter sie mischen sich Kohlweißlinge, eine größere und eine kleinere Art. Taubenschwänzchen und Hummelschwärmer schwirren um die Blumen der angrenzenden Gärten. Die Palpenspinner *Pterostoma* — sind nur größer, sitzen aber wie bei uns gleich Holzspähnen in Kopula an den Weidenstämmen. Fast an jedem Baum findet man *Boarmia selenaria*. Admirale und Distelfalter setzen sich auf den Weg, den an Sommerabenden *Convolvuli*-Schwärmer überfliegen, deren Raupen wir tagsüber unter den Ackerschollen herauswühlen können. Wo Buschwerk (dort sehr rar!) an den Weg herantritt, sitzen auf vortretenden Zweigspitzen C-Falter, und über die Äcker und Felder stürmen *Colias hyale (simoda)*. Man kann Tage lang wandern, ohne auch nur einen Falter zu Gesicht zu bekommen, den man nicht ohne Schwierigkeit in eine in Deutschland angelegte Sammlung einzustecken vermöchte. Selbst der *Papilio xuthus*, der landesübliche Schwalbenschwanz, unterscheidet sich kaum in seinem Benehmen von unserm *machaon*, nur daß er nicht die Dolden so eifrig umfliegt, sondern stets entlang der Hecken streicht (an denen man ihn abfangen kann), wo diese aus der (in Japan heimischen) Aurantiacee Aegle sepiaria bestehen. Dies und einige kleinen Bläulinge — darunter vor allem *Lycaena argiades* — stellen so ziemlich alles dar, was uns auf täglichen Gängen an der pazifischen Küste des nördlichen China an Faltern begegnet. Maulwurfsgrillen und große Carabiden auf dem Erdboden, Libellen mit dem Fluge unsres *Aeschna* und *Libellula*, Raben und Elstern im Gefilde und dazu der trauliche Kuckucksruf von den Bäumen: das alles, im ganz gleichen Landschaftsbild, wie wir es von Deutschland kennen, läßt bei uns das Gefühl, als ob wir uns außerhalb unsrer heimischen Fauna befänden, gar nicht aufkommen.

Solche Reiseerlebnisse sind nicht annähernd so interessant, wie ein Blick in eine der andern Faunen. Ja, da spitzt man die Ohren, wenn man die fremden Stimmen in den von Geröhricht und Lianen durchzogenen Wäldern des tropischen Amerika oder Afrika vernimmt und da reißt man die Augen auf, wenn man eine Raupe von Sphingidengestalt findet, die einen mit dem Schwanzhorn anwedelt, oder wenn eine riesenhafte Spannerraupe sich wie ein Zweig ausstreckt, die beim Anfassen plötzlich Bauchfüße bekommt, den Kopf herumdreht und mit einem überaus komischen Gesichtsausdruck den Beobachter anschaut: »Siehst Du, lieber Entomologe, ich bin gar kein Spanner, sondern eine Sphingidenraupe«.

Dem begegnet man in unsrer Fauna — wieweit diese auch reicht — nicht, und die Eindrücke, die man von entomologischen Abenteuern im fernen Auslande erhält, sollte man sich einprägen und womöglich baldigst zu Papier bringen; denn was uns heute selbst im höchsten Maße erstaunt hat, sind wir morgen schon gewohnt und halten es nicht mehr des Erzählens wert; ja, die Erinnerung verwischt sich um so gründlicher, je häufiger man solche Überra-

schungen erlebt und man braucht später oft lange Zeit, um sich wieder in jene glücklichen Tage, in denen man von einem Erlebnis zum andern eilte, zurückzuversetzen. Sie muten uns dann an, wie verflogene Träume.

Der erste Tag: **Australien.**

Zum richtigen Verständnis für den Leser seien ganz kurz einige Umstände erwähnt, die auf meinen Aufenthalt in Australien Bezug haben. Sie erklären, warum nicht der erste Schritt in diesem »Wunderland ohne Wunder« eine beutereiche Sammelexkursion bedeutete, und warum ich so ganz unvorbereitet für das, was mich dort erwartete, vor die australische Fauna hintrat.

Mitten in einer überaus arbeitsreichen Zeit traf mich die Einberufung zur Marine. »Wachehabender« in großem Garnisonlazarett, Assistent auf 2 Stationen, Instrukteur von Lazarettgehilfen und Krankenträgern, Stadtarzt für kranke Mitglieder von Militärfamilien — ausgerechnet während einer Keuchhusten-Epidemie, ja sogar stellvertretender Apotheker, so war ich nicht in Verlegenheit meine Zeit unterzubringen und an ein Studium zur Vorbereitung zu entomologischen Auslandsreisen war nicht zu denken.

Mein erster Auftrag lautete auf Nordamerika. Binnen 3 Tagen »klar nach Baltimore«. Der Seemannswitz nennt die schöne Stadt den »Anus der US.«. Warum weiß ich nicht. Aber ich war nicht restlos begeistert, von dem, was mir bevorstand, denn es war allererster Frühling und entomologisch dort noch nichts los. Blitzschnell besorgte ich mir, was eine Sechswochenreise erforderte an Garderobe und Bedarfsartikeln und nach 24 Stunden stand ich auf der Direktion um mich vorzustellen und abzumelden. »So so, Sie sinds? Stabsarzt? So, noch nicht ganz? Qualifikation dazu? Recht so. Sollen mal eben röber fahren. Wie? Baltimore? Ach nee! Hat sich geändert. Australien. Ist ja auch ganz schön.«

Die Herren von den Reedereien werfen die Weltteile umeinander wie ein Jongleur seine Bälle. Nach ihren Begriffen ist man auf dem Schiff in seiner Kabine zu Hause; ob dieses Schiff nun gerade zufällig in Feuer- oder in Grönland liegt, ist doch rein äußerlich und sie verstehen nicht wie es Menschen gibt, die darin einen Unterschied sehen. Mein Gesicht scheint bei Entgegennahme dieser Programmänderung nicht gerade sehr geistreich ausgesehen zu haben, denn der Herr von der Direktion sah mich fragend an. »Ach so, ja, haben wohl keine Tropenkleider. Natürlich! Müssen Sie haben. Fragen Sie mal im 1. Stock nach, wo Sie nicht so teuer kaufen. Also gute Reise! Kommen Sie gesund wieder!«

Ich fuhr also »rüber«.

»Nach des Weltteils fünftem Strand;
wo die Weltumsegler stehen,
wo Verbrecher in sich gehen
und noch alles unbekannt.«

Was sich aus dem, was ich über Australien gelesen hatte, herauskristallisierte, war das, daß dort eigentlich alles anders sei, als in der alten Welt. Ich sah im Geist schon die sonderbaren Känguruh herumhopsen, die stummen Hunde, die duftlosen Blumen und die Vögel ohne Gesang und was sonst noch von »Wunderbarem« über diesen Kontinent gelogen worden war. Man mußte den damaligen Beschreibungen nach glauben, daß man den Eindruck eines verzauberten Landes empfange, wenn man ankomme. Die Blätter der Bäume sollten statt mit der Spreite, wie bei uns, mit der Kante nach oben stehen; die Säugetiere sollten Schnäbel haben und Eier legen, die Vögel aber, die Emus und Kasuare konnten nicht fliegen; die letzteren hatten statt Federn Haare, ihre Flügel allein hatten Federn, aber als solche nur Kiele ohne Fahnen usw.

Einzelne Wunderlichkeiten hat jedes Land; aber die Sensationslust und Schaumschlägerei hatten sich ganz besonders dieses entlegenen Kontinents, wo man nicht so schnell nachkontrollieren konnte, obs stimmt, angenommen. In Wirklichkeit erblickt man, wenn man wie durch ein Riesentor, zwischen den »heads« durch die Steilküstenlücke in den Hafen von Sydney einfährt, eine entzükkend liebliche Gegend; nicht so großartig wie das Panorama im Hafen von Rio, aber einzig in der Schönheit der Szenerie. Sanfte Hügel, im dunkeln Blaugrün mächtiger Eukalyptus und Nadelhölzer mit über handlangen Nadeln beschatten weiße Landhäuser, Schlößchen oder Gartenhäuser, hinter denen monumentale Bauten aufragen. Vom mittleren Hafenbecken strahlen seitliche Arme überall in das Land hinein, eigens benannt (Newtral Bay, Mossmans Bay, Manly Beach usw.) und von Ferrybooten durchfahren, welche die beiderseitigen Ufer miteinander verbinden. Dort lagen die guten Fangplätze für die Insekten — aber vor 50 Jahren! Als ich kürzlich nach Sydney schrieb, ob die von mir angegebenen Fanggründe noch so gute Beute lieferten, lautete die Antwort: Von Ihren ehemaligen Sammelplätzen existieren heute nur noch die Namen! —

Dieser Eindruck, daß man sich dort wie in einem Garten des wärmeren Europa befinde, verstärkt sich noch durch den Anblick einer größtenteils eingeführten Vegetation in den unter Kultur genommenen Teilen des Landes. Und es ist interessant, mit welcher Schnelligkeit sich die einheimische Tierwelt an die neu eingeführte Pflanzenwelt angepaßt hat. Mit die häufigsten Schmetterlinge in Sydney, die auch die Vorstädte und selbst die unruhige Innenstadt bevölkern, sind die *Agarista*-Arten. Die kohlschwarzen *Phalaenoides glycinae* und *Eutrichopidia latinus* mit beinfarbener Vorderflügel-Schrägbinde kamen mir, als echte Gartenschmetterlinge, schon mitten in der Stadt, am ersten zu Gesicht. Wir haben im paläarktischen Gebiet keinen Falter, den man damit vergleichen könnte, da der ähnlich gefärbte *Numenes albofascia* (das ♂ von *N. biseparata Strd.*) ganz anders fliegt und sitzt. Diese *Phalaen. glycinae* lebte früher in Australien, wo die Raupe sehr häufig vor-

kam, als solche, wie der Name andeutet, an Glycinen und einigen edelweißartigen Pflanzen, deren wollige Blätter an unsere Katzenpfötchen erinnern. Ich fand eine solche Raupe am ersten Tag meines Aufenthalts in Australien und fürchtete mich vor ihr, da sie so absonderlich aussah. Hinten gehöckert wie eine Pyramidenraupe, aber zitrongelb, schwarz gepünkelt, ganz vorn und ganz hinten rot. Gerade vorher hatte ich eine sehr bunte Limacodiden-Raupe angefaßt, da ich nicht daran dachte, eine solche könnte stechen. Sie stach mich aber gründlich in die Finger und ich habe ihren Namen — *Doratifera vulnerans* — seitdem verstanden und gut behalten. Aber die Agaristiden-Raupe stach mich nicht, spuckt mich aber sehr voll und SCOTT, der behauptete, daß kein Vogel diese Raupen berühre, hat sich sicher nicht geirrt. Als ich auf dem Heimweg einen Winzer von Albury traf, dem ich die Raupe zeigte, schimpfte er und verfluchte das »Mistvieh«, das ihm seine ganzen Weinberge zusammenfresse. Seitdem die Weinkultur in Australien sich ausbreitete, ließen diese Raupen die Glyzinen stehen und warfen sich mit einer Gründlichkeit auf den Rebstock, daß sie nicht nur Blätter, Stengel und Triebe zerfraßen, sondern sie knabbern auch die jungen Beeren an. Es fehlt nur noch, daß die Raupen auch Wein saufen.

Merkwürdigerweise fand ich als zweithäufigsten Schmetterling einen ganz ähnlich gefärbten tagfliegenden Nachtfalter, der aber zu den Arctiidae gehört, die *Nyctemera amica White*. Im Fluge hat er nicht entfernte Ähnlichkeit mit den gerade und elegant fliegenden Agaristiden; er schwankt und pendelt ganz nach der Art unserer Kiefernspanner um die Zweigenden der Nadelbäume und Eucalyptus, mit denen er aber nichts zu schaffen hat, denn seine Raupe lebt, wie auch die der den *Nyctemera* nahestehenden *Hipocrita jacobaeae*, an Senecio. Bei uns sind Kreuz- und Jakobskraut meines Wissens nicht giftig; da ist es wohl die Futterpflanze der *Nyctemera* — Senecio vulgaris und scandens — auch nicht. Man sollte giftige Säfte auch darum nicht bei dem Falter vermuten, weil er durch solche geschützt wohl ruhiger fliegen würde, etwa wie eine *Zygaena*, und nicht jenen unberechenbaren Tanzflug ausführen müßte, wie ein *Aglia tau* oder eine *Orgyia antiqua* oder eine *Macrothylacia rubi*. Um so mehr erstaunte ich, als eine große Libelle, die sich eine Nyctemeride nach mehreren vergeblichen Versuchen eingefangen hatte, diese zwar anbiß, aber dann wieder fliegen ließ; sie hatte ihr entschieden nicht geschmeckt. Ich fing den etwas invaliden Falter nun ein und stellte fest, daß ihm ein Loch in den Leib gebissen war.

Ein ganz anderes Bild bot die erste Tagfalterart, die mir zu Gesicht kam — ein auch bis ins paläarktische Gebiet vorgedrungener Amerikaner, je nach Vorkommen *Danais plexippus*, *archippus* oder *erippus* benannt. Der typische Wandervogel: In Haushöhe zieht am strahlend blauen Himmel in schwebendem Fluge mit weit ausgebreiteten Flügeln der honiggelbe, dunkel geaderte Schmetterling

dahin, völlig zuversichtlich, daß keine der umherstürmenden Schwalben (die übrigens schöner dunkel und weißscheckiger sind als unsere europäische Schwalben) sich an ihm vergreift; man nimmt an, daß bei dem Gift, das seine Raupe mit ihrer Futterpflanze (Schwalbenwurz und Hundswürger) in sich aufnimmt, niemand sie ungestraft genießen kann, was wohl bis zum Falterstadium durchhält. Später versicherte uns der Konservator im Museum-Mac Leay, Mr. MASTERS, daß er sich noch sehr wohl des Tages erinnere, wo die erste *Danais archippus* als seltener Fund zu ihm gebracht worden sei, etwa in der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Man nahm seither Verschleppung der Puppe mit Heu- oder Strohballen an; neuerdings hat man beobachtet, daß sich diese Falter in kalifornischen Häfen beim Beziehen von Überwinterungsquartieren in Anzahl in den Schiffsräumen verbergen und dann an entfernten Stationen wieder aussteigen. So ist die Art heute schon auf zahlreichen Südseeinseln eingewandert und ist auch paläarktisch geworden, da sie sich auf den Kanarischen Inseln stark vermehrte.

Wenn ich nun eine gekürzte Angabe über den Gesamteindruck mache, den die australische Fauna und besonders die Insektenwelt auf mich ausübte, so gründet sich diese nicht allein auf die Erlebnisse des ersten Tages; aber im Rohbau war das folgende Urteil doch schon sehr bald nach meiner Ankunft fertig, und die späteren Wochen meines dortigen Aufenthalts haben im wesentlichen nur das gehalten, was die ersten Stunden versprochen hatten.

Im ganzen war es eine ungeheure Enttäuschung, was das Insektenleben anbetrifft. An Schmetterlingen, die man so beim ersten Zugreifen erbeutet, war selbst die Gegend von Sydney — unter den südlichen Landschaften noch eine der besten — erstaunlich arm. Papilioniden kamen mir, außer dem allerdings recht imposanten *P. aegeus* überhaupt nicht zu Gesicht. Von Pieriden nur *Delias nigrina* und einige kleine *Terias*. Von Nymphaliden sah ich Distelfalter *(Pyr. cardui kershawi)* und ein Admiral *(Pyr. itea)* mit zitrongelbem Vorderflügelfleck, flog blitzschnell an mir vorüber. Sehr wenige Lycaeniden, 3—4 Hesperiden-Arten vertreten ihre Familien, nur die Satyriden nehmen wieder zu und beherrschen bald die Tagfalterfauna in überlegener Weise. Eine ganz eigenartige Erscheinung ist die *Enodia* (oder *Tisiphone*) *abeona Don.*, von der kaum ein Stück dem andern gleicht [1]). Der Falter fliegt genau wie unsre *Pararge achine*, die wir als angehende Sammler »Tänzer« nannten, wegen ihres sonderbaren halb wackelnden, halb schwankenden Fluges. Auch in der Lebensweise gleicht die *abeona* genauestens der *achine*, indem sich die Tiere in Anzahl auf nassen Wegestellen sammeln und mit halb geöffneten Flügeln dort suchend ruckweise herumstolpern. Aber diese *abeona* mit

1) WATERHOUSE und LYELL bilden in ihren »Butterflies of Australia« über ein Dutzend verschiedene Formen ab — ein Leckerbissen für moderne Namenverschwender.

strahlendem Orangeband auf tief schwarzbraunem Grunde bietet einen herrlichen Anblick, und als mir das einzige Stück, das ich am ersten Tage antraf, in einen Abgrund entwischte, in den ich ihm nicht folgen konnte, war ich tief unglücklich. Später bekam ich noch genug davon.

Es ist wunderbar, wie sich die australische Satyridenfauna der europäischen nähert. Auf einer Felsplatte flogen kleine Falter umher, die ich unbedingt für *Coenonympha pamphilus* erklärt hätte. Es waren aber *Hypocysta*, und zwar meist *pseudirius Btlr.* Wo *Coenonympha* sind, da sind auch *Epinephele*. Richtig, da hüpft ja einer unter den etwas kleineren Pseudo-Coenonymphen herum, wie eine *Epinephele tithonus*. Es ist nur eine größere, trüb honiggelbe Verwandte, *Hypocysta euphemia*. — Und da? Entlang einer Sanddüne eine waschechte *Pararge megera*? Wie kommt die hierher? — Ist etwas ganz anderes, *Xenica acantha Don.*; eine Satyridengruppe, die in Australien eigentlich eine ganz andere europäische Gattung ökologisch vertritt; nämlich fast alle ihre Arten sind Bergfalter, nur wenige in der Ebene, ganz wie bei uns *Erebia*.

Mehr bekam ich an diesem Tage nicht; es war auch Oktober, die beste Sammelzeit ist um Weihnachten, wo dort alles an Blumen und jungen Trieben herauskommt, so daß man die Weihnachten dort als die australische Pfingsten bezeichnet. Aber die Falterarmut paßt so gar nicht zu dem herrlich mit Blüten in allen Farben, wie ein Teppich, überdeckten Boden. Wie in einem verzauberten Lande kann man kilometerweit durch das Blumenmeer hindurchschreiten, ohne daß sich ein anderer Schmetterling blicken läßt, nur zuweilen ein abgeflogener Distelfalter, eine *Utetheisa pulchella* oder eine gelbe Hesperide. Auch Hymenoptera und Diptera glänzen meist durch Abwesenheit; Tachinen und einige eristalisartige Syrphiden sind meist alles, was wir aus dem Blütenmeer aufscheuchen. Nur Schaben, diese aber auch von ansehnlichem Kaliber, trifft man auf Schritt und Tritt an. Zum Ausruhen hatte ich mich auf einen Felsvorsprung gelagert, als aus dem herumstehenden Bodenkraut gleich nacheinander zwei fast fingerlange Schaben heraufstiegen, die ich beobachtete, wie sie sich mit den langen Fühlern anwedelten. Durch ihre Liebeserklärung wurde ich aber schnell vertrieben; die beiden begannen nämlich so infernalisch zu stinken, daß ich eiligst das Feld räumte. In das erste Wirtshaus in Sydney fiel ich durstig mit meiner bescheidenen Beute ein. Da ging mir ein weiteres Licht auf, wie über Australien gelogen wird. »Die Vögel dort können nicht singen.« Aber mit Wonne hörte ich bei einer (sehr guten) Flasche dort gewachsenen Rheinweins einem Vogel zu, der in einem Käfig saß. Er flötete tief, man könnte sagen, »menschlich«, und in glockenreinem Tone; zuerst Phantasien, und dann takt- und tonfest die einstudierte Melodie des schönen Liedes:

»Ein Hering liebt' eine Auster«

bis zu Ende. Es war ein »Flötenvogel«, Gymnorhina tibicen *Gray*, der schönste Sänger in der Vogelwelt, den ich je hörte. Dort nannte man ihn einfach »native magpie« (= einheimische Elster).

So schloß mein erster Tag in Australien. Tage mit reicherer Beute habe ich dort später viele erlebt; solche die reicher waren an entomologischen Eindrücken kaum.

Nun noch kurz ein Rückblick auf die anschließenden Tage. Ich hatte immerhin soviel erkannt, daß ich spezielle Schmetterlingsjagd besser noch aufschieben sollte und gab mich ans »Käfern« und Raupensuchen. Es blühten gerade die ersten Leptospermum-Büsche und um diese sammelten sich die nicht sehr zahlreichen Insekten, welche die Frühlingssonne des Oktobertags aus ihren Verstecken oder Puppen gelockt hatte. Besonders imposant waren die ersten *Buprestidae*, hauptsächlich kleinere *Acmaeodera* und *Stigmodera*, von denen ich bei fortschreitendem Sommerwetter noch zahlreiche, auch recht große, Vertreter erbeutete. Interessanter war die Jagd auf eine eigentümliche Gruppe von Stutzkäfern, auf die *Hololepta sidnensis*, die ihren Namen von ihrem dortigen Vorkommen hat. Ich ließ mir dort von einem Schlosser einen scharfen Haken machen, mit dem es leicht war, die Xanthorrhoea-Stämmchen, in deren Innerem diese Käfer leben, aufzuhacken. Zwischen den Schuppen, die diesen Grasstamm bilden, liegen diese ganz flach gebauten Käfer, wie eingepaßt. Herr SIDNEY OLLIFF, am Museum in Sydney, sagte mir, daß er niemals die Lebensgeschichte dieses Käfers habe aufklären können, daß er die Larve nicht gefunden habe. Es fiel mir aber auf, daß in denjenigen Grasstämmen, in denen *Hololepta* saßen, stets gleich beim Anhaken Ameisen erschienen, die zwischen den Schuppen der Stämmchen hervorkrochen. Kamen an einem Stück keine Ameisen, so fand ich auch trotz fortgesetzten Abschuppens keine Histeriden. Hier dürften Beziehungen bestehen.

Beim Museum fand ich liebenswürdigstes Entgegenkommen. Sein Gründer und Stifter, Mr. MAC LEAY, arrangierte alsbald eine Exkursion, die uns in das interessante Gebiet von Narrabeen, später auch nach dem Paramatta und der Botany-Bai führte. Auf einer dieser Touren war es, wo ich MAC LEAY nach einem Werk über die australischen Insekten fragte. Er nannte mir SCOTT und LEWIN als kleine Anfänge, dann blieb er sinnend stehend und sah mich lange an; drauf sagte er lebhaft: »Das fehlt uns, ein Sammelwerk für die nichteuropäischen Insekten. Sie sind jung und werden alle Faunen sehen! Wenn Sie das machen, junger Freund, dann »is the right man on the right place!«. Damals enstand der Gedanke an die »Groß-Schmetterlinge der Erde«. Er hat 20 Jahre gebraucht, bis er realisiert wurde, aber er hat mich nicht mehr losgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: Fünf entomologische Tage. 33-40